Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Tagblatt. 1843-1937
1922

83 (24.3.1922) Unterhaltungs-Beilage

Visual Library

Karlsruher Tagblatt

Unterhaltungs-Beilage

Hermann Hasenauer.

Von W. E. Oestering.

Hasenauer ist 1886 zu Ispringen bei Pforzheim geboren. Nach dem Besuch des Seminars in Karlsruhe war er Lehrer in verschiedenen badischen Orten. 1912 verließ er den Schuldienst und lebte als Redakteur und Schriftsteller in Berlin. Unter anderem war er Mitarbeiter der Zeitschrift „Licht und Schatten". Die Ereignisse der Jahre nach 1914 zwangen ihn, wieder den Beruf des Lehrers aufzunehmen. Als solcher lebt er mit Frau und Kindern jetzt in Schwerin in Mecklenburg.

Im Herbst 1911 erschien zu Karlsruhe der Almanach der Quelle für das Jahr 1912. Er war vornehm und stilvoll gedruckt, enthielt Gedichte, Erzählungen, Aphorismen und war mit Zeichnungen von Erwin Pfefferle und Gustav Wolf höchst eigenartig geschmückt. Mit Ausnahme einer Reihe von Gedanken, die den Graphiker G. Wolf zum Urheber hatten, stammten alle Textbeiträge aus der Feder von Hermann Hasenauer. Damals hörte oder las ich zum erstenmal diesen Namen. Pfefferle war mir bekannt, und G. Wolf hatte einige Jahre zuvor im Kunstverein seine kosmisch-mystischen Malereien gezeigt — ohne gerade auf viel Verständnis zu stoßen. Die Gedichte bekundeten einen melodiösen Sänger, melodiös, obwohl er auf den Reim durchweg verzichtete, voll klarer Form und einschmeichelnder Sprache. Seine Themen: Liebe und Religion. In den „kurzen Sätzen" sprach ein Betrachter und Denker, dem wiederum Liebe und Gott, Leib und Geist die Pole seiner Welt darstellen. Ein starker Wille zum Leben, ein gläubiger Optimismus, ein stolzes Jasagen auch zum Leid des Daseins klangen ähnlich wie bei Emil Gött, jedoch minder herb, minder grüblerisch, selbstverständlicher, weniger beladen. „Erst wenn wir auf Trümmern stehen, sind wir emporgekommen..." „Alles Leid ist Gesundung..." Solche Weisheiten stehen auch als Lebenserkenntnisse beim Einsiedler von Zähringen. An eine literarische Abhängigkeit ist trotzdem nicht zu denken. Denn Götts Werke kamen erst im selben Jahr 1911 heraus, in dem der „Almanach der Quelle" entstand. Auch die Art, wie das Thema „Mann, Frau, Kind" angeschlagen wurde, zeugt für eine gewisse innere Verwandtschaft. Aber Hasenauer ist weicher, weiblicher. Er denkt viel und gerne aus der Seele der geliebten Frau heraus, er versenkt sich innig in das Empfinden der werdenden Mutter. „Ich weiß nun: Wir Frauen tragen das Leben in uns und ein Kind ist das reichste Wunder..." Er strichelt die zartesten Seelenstimmungen und hebt Schleier von verschwiegenen Geheimnissen der weiblichen Psyche.

Das Grundwesen seiner Art ist hier deutlich vorgebildet, die Bahn seiner Entwicklung schon vorgezeichnet.

Er dichtet in melodischer, hymnischer Prosa zunächst ein hohes Lied der Liebe „Mara", wo er Mann und Frau in einer sinnlich prunkenden Sprache und Bildkraft ähnlich dem Buch Koheleth des Königs Salomo, im Glück der gegenseitigen Erfüllung schwelgen läßt: Er ganz Bewunderung, Wille und heißes Verlangen, Sie ganz Hingabe, Demut, Beglücktsein. Das neue Ethos ist kaum angedeutet, erst zum Schluß regt es sich, im Gedanken an das Kind. Der Begriff Ehe als erhöhter Zweisamkeit (wie Gött sie predigte) ist noch nicht erfaßt. Alles ist noch Rausch des Blutes, heißer Genuß, erotische Seligkeit.

Das scheint in der Novellensammlung „Das Recht auf Liebe" (1912) gerade so zu sein, wenn man dem Titel trauen dürfte. Recht auf Liebe, das klingt etwa wie das im jünglingshaftem Sturm und Drang erpochte Recht auf Ausleben, auf „freie Liebe". Und obenhin gesehen erzählt das Buch auch von solchen Dingen. Aber der ethische Untergrund ist unverkennbar. Mit einer psychologischen Führung, die beweisend ist, mit einem Takt, der auch das Heikle und Persönlichste behutsam behandelt, erzählt Hasenauer an vier Frauenschicksalen von dem sittlichen Idealismus, der die einzelne befähigte und berechtigte, die gewohnten Menschensatzungen zugunsten einer freien und stolzen Erfüllung innerster Bestimmung außer Kraft zu setzen und dem höheren Gesetz des Lebens zu seinem Recht zu verhelfen. Der Einzelfall gehört in das Gebiet der Novelle. So sind es zweifellos Einzelfälle, die Hasenauer hier klar und mit innerer Wärme, dabei wiederum mit sprachlichem Wohllaut erzählt; aber vom Einzelfall weitet sich der Blick auf ein neues stolzes Geschlecht von Frauen, das sein Schicksal weniger erleidet, als selber gestaltet, um an der eigenen Tat zu wachsen und zu reifen — vielleicht auch tragisch zugrunde zu gehen, aber gerade dadurch die Höhe der sittlichen Idee bekräftigend. Gewiß sind solche Gedankengänge nicht ausschließlich Hasenauers geistiges Eigentum, sie wurden vor einem Jahrzehnt vielfach erörtert und dichterisch gefaßt; aber Hasenauer tut es auf seine Weise und mit künstlerischem Eigenwert. Er schreibt hier wiederum aus der Seele des Weibes heraus zum Preise des Rechtes auf Mutterschaft. Er verliert die ethische Forderung nicht aus dem Auge. Und bei der Frage: „Was ist größer, die Schuld oder das Heldenhafte deiner Tat?" beschwert er die Wagschale zugunsten des weiblichen Heroismus.

Nur dem jungen Dichter ist es gegeben, solche Probleme mit Hingabe zu erörtern. Der werdende Mann wächst über sie hinaus. Die sexuelle Frage steht nur in gewissen Jahren im Mittelpunkt der geistigen Beleuchtung. Aber die Art, wie Hasenauer sie dichterisch vertieft, zeigt, daß er wohl noch mit dem Problem ringt, aber es ethisch schon überwunden hat. In den Gedichten derselben Periode klingt neben der Flöte des Eros schon die Harfe der religiösen Ergriffenheit. „Eins aber ist not", heißt das Bändchen Lyrik, das 1913 erschien und mit figürlichen Kompositionen nach Radierungen von E. Pfefferle geschmückt ist. Was aber ist not? Wohl die Liebe, aber nicht nur die irdische, sondern auch die himmlische Liebe.

Zwischen Erd und Himmel dämmert unser
Glück.
Alle dienen wurzelfest der Erde.
Alle träumen nach den fernen Himmeln...
Dieser Zwiespalt ist des Menschen Leben,
Ist sein Irrtum, wird sein Weg.

Als nach einer Pause von mehreren Jahren wieder ein Werk Hasenauers erschien, war er ein Gewandelter, in dem das Religiöse stärker Besitz ergriffen hatte. Welche Schicksale ihn erschüttert hatten, weiß ich nicht. Zwischen 1913 und 1920 liegt der Krieg. Grund genug.

Nicht mehr in Novellen windet er dem Weiblichen einen Kranz; er bediente sich der männlichen Form des Dramas, er stellt den leidenden Helden in seinen Mittelpunkt und predigt den „Weg nach Golgatha". Rembrandt, Beethoven, Strindberg werden ihm Symbole seines Lebensbegriffs. Aus ihrem Dasein liest er sein Bekenntnis, sie werden Träger einer Mission. Von Rembrandt heißt es gleich in der ersten Szene: „Er weiß noch nicht, daß der menschliche Egoismus hinter der künstlerischen und von Gott gegebenen Idee zurücktreten muß". Kunst wird Offenbarung, der Künstler ein Erlöser, der sich selber opfern muß, um die Idee zum Sieg zu führen, die Idee der reinen selbstlosen Hingabe an die Gnade, an das Werk. Rembrandt und Beethoven werden Propheten dieses Glaubens. Durch sie spricht Hasenauer seine Erkenntnis aus. Nicht um Dramen im Sinne von Handlung, Geschehnis, Charakter und Kampf ist ihm zu tun, sondern um die Verlebendigung, die Menschwerdung seiner Idee, die der Sinnlosigkeit des Geschehens Halt gibt. In „Strindberg" kehrt er wohl zum erotischen Problem zurück. Aber nun behandelt er es nicht als schwärmerischer, liebe-begehrender und liebe-empfangender Jüngling, der Weib und Thema idealisiert, sondern als Mann, der die Fessel erkannt hat, die der Götze Sexus um die Leiber schlingt. Strindberg, der feinnervigste Erleider dieser Not, wird durch sein Leben und sein Werk ein Kämpfer gegen die Uebermacht der Geschlechtlichkeit. Auch er zahlt mit Leib und Geist, für seine Erkenntnis, aus der die Tat der Befreiung notwendig fließen muß. „August Strindberg, du Gleichnis der Mannheit, arm durch deine Mannheit. Der Acker ist durchwühlt, dein Leben ist darein geflossen. Dem kommenden Jahrhundert werden daraus die Erlöser wachsen. Du bist ein Kind des Leids und der Vater der neuen Menschheitserlöser." So lautet der Schluß. Der am Weib enttäuschte und am Weib genesene Mann kann erst der Herold jenes dritten Reiches sein, in dem weder der Mann über die Frau triumphiert, noch die Frau den Mann durch die Sinne beherrscht, sondern wo beide ebenschultrig (um mit Gött zu reden) neben einander stehen, um als freie Menschen das Leben zu halten, zu lassen und weiter zu schenken. Hasenauers „Strindberg" ist die notwendige Ergänzung zu seiner „Mara".

Aber noch ist sein Weg damit nicht beendet. Was er hinter der heroischen Maske von Rembrandt, Beethoven, Strindberg verkündet hat, muß er nun in eigener Gestaltung zum Ausdruck bringen. So erscheint „Bruck", im Namen symbolisch die Brücke andeutend, die zum Neuland führt. Die 6 Szenen, die vorliegen, zeigen die Vorbereitung. Es bleibt abzuwarten, wie die Vollendung sein wird.

Ethisch bestimmt, wie Hasenauers Schaffen ist, gilt ihm die Herausstellung der „Idee" als das Höchste. Die szenische Form ist ihm nur das tauglichste Mittel zu ihrer Versinnlichung. Sein Ziel ist nicht, „Dramen" zu schreiben im Sinn der alten Schulpoetik. Seine Richtung läuft viel eher in der des Expressionismus als etwa des Klassizismus, des Expressionismus, der aus einem erschütterten Lebensgefühl heraus eine ethische Formulierung herausschleudert, sei es, Pazifismus, Kindesrecht, Brüderlichkeit, neue Gesellschaft oder wie die Forderungen sonst heißen mögen. Aber er zeigt nichts von dem Krampf und den Unarten der Mode-Expressionisten. Er strebt nach Konzentration, nach äußerster Verdichtung. Das treibt er in Wort und Szene fort bis zur Askese. Er entwirft zwar „Rembrandt" usw., auch kleine Zeit- und Sittengemälde, Charakterstudien, dialogisierte Biographie. Aber sein Streben ist, im scharf umgrenzten Schein eines Lichtkegels den Weg zu erhellen, den eine Menschenseele zum Heil geführt wird. Hermann Stehr schrieb über „Rembrandt" und „Beethoven": „Der Streit des irdischen Menschen gegen das Göttliche in ihm selbst bewegt den Zug der Bilder, in dem das Dasein der beiden Heroen vorüberzieht. Nicht im Sturm gegen eine Katastrophe wird uns ein Einblick in die Welt ihres Lebens und Wesens gegeben: Das Leben in seiner Totalität ist diese Katastrophe."

Kleines Feuilleton

Die findige Post. Früher waren Geschichten unter dieser Spitzmarke an der Tagesordnung, und die Heldin war regelmäßig das von dem seligen Stephan gegründete deutsche Institut. Seitdem aber unsere Reichspost mit ihren Preisen so in die Höhe gegangen ist, erfreut sie sich nicht mehr der alten Popularität, umso mehr, als böse Zungen behaupten, daß die Leistungen nicht in gleichem Maße gestiegen seien. So wird denn die neueste Anekdote von der Findigkeit der Post auch nicht aus unseren Breiten berichtet, sie kommt vielmehr weit her, aus dem kleinsten und entferntesten Erdteil. Der „Internationale Briefmarkencourier" weiß zu erzählen, daß ein Brief, der nur den Namen des Empfängers und den Vermerk „Australien" enthalten habe, trotzdem an sein Ziel gekommen sei. Das Brieflein ist durch drei Provinzen, von Stadt zu Stadt, gewandert, ohne daß die Post die Geduld verlor, bis es sein Ziel erreicht hatte.

Frauen als Komponisten. Es ist von jeher aufgefallen, daß die Frau, die als ausübende Künstlerin in der Musik eine so große Rolle spielt, als Komponistin sich so wenig bemerkbar macht. Unter der Unzahl von 12 045 in einem Konzertwinter zur Aufführung gelangten Werken — führt Berta Witt in „Ueber Land und Meer" aus — hat man nur 22 gezählt, die von Frauen herrühren. Während der letzten drei Jahrhunderte sollen nur 48 Frauen musikalische Kompositionen hinterlassen haben; in der neuesten Zeit hat sich die Zahl aber stark vermehrt. Allein an Opernkomponistinnen zählt man rund 200 Frauen mit mehr als 350 aufgeführten Werken. Merkwürdigerweise marschiert hier das unmusikalische England mit 62 Opernschreiberinnen an der Spitze, während Deutschland sich auf 27 beschränkt. Bekannt geworden ist vor allem die Deutsche Ingeborg von Bronsart, deren Oper „König Hjarne" leider von den Spielplänen unserer Bühnen so gut wie ganz verschwunden ist, und die Engländerin Ethel Smyth, die Hermann Levi den musikalischsten Kopf seit Wagner nannte. Im allgemeinen pflegt die Frau freilich nicht die Oper und die große Symphonie, sondern das sogenannte „kleinere Genre", und hier ist doch manches Hübsche geleistet worden — von Corona Schröter, der wir die erste Komposition des Goetheschen „Erlkönig" verdanken, bis zu Theresa Carreno, deren entzückender „Kleiner Walzer" jedem aufmerksamen Klavierspieler bekannt ist. Mehr berüchtigt als berühmt ist Thekla Bardaszewska mit ihrem einst so viel gespielten „Gebet einer Jungfrau".

Humor.

Beim Wort genommen. Mann (nachdem er bereits zu Hause drei Flaschen Bier getrunken hat): Ich schwanke, ob ich jetzt noch in den „Ochsen" oder in den „Löwen" zu einem Abendschoppen gehen soll! — Frau: Wenn du jetzt schon schwankst, ist es wohl am besten, du gehst ins Bett!

Nichts Neues. A.: Denken Sie sich, jetzt ist ein Oberhemd erfunden worden, an dem man keine Knöpfe nötig hat. — B.: Ach, so lang ich verheiratet bin, hab ich immer Oberhemden ohne Knöpf getragen!

Weltkundig. „Nun Kinder", sagte der Lehrer in der Rechenstunde, „ein Mann hinterließ eine Million Mark. Ein Zehntel davon bekam seine Frau, ein Zwölftel sein Sohn, ein Achtel sein Bruder, ein Sechzehntel sein Neffe und den Rest erhielt ein entfernter Verwandter. Was hatte darauf hin ein jeder?" — Und der Jüngste in der Klasse antwortete sofort: „Einen Advokaten."

Beobachtungen eines Schwerhörigen.

Von Prof. Dr. **Kirchberger** (Berlin-Nikolassee).

Bekanntlich ist es ein ganz anerkannter Grundsatz moderner Psychologie und Physiologie, von dem Pathologischen auf das Normale zu schließen. Die sorgsame Beobachtung der gelegentlichen Störungen, die die Einheit des Bewußtseins erfährt, wirkte klärend auf unsere Vorstellungen vom Wesen des Bewußtseins überhaupt, und bekannt ist auch die Förderung, die die Kenntnis der Farbenempfindungen durch das Studium der Farbenblindheit erfahren hat.

Wem, wie dem Schreiber dieser Zeilen, neben der Freude an psychologischer Selbstbeobachtung das schwere Los der Schwerhörigkeit zugefallen ist, der kann sich über das ihm gewordene Schicksal durch manche, vielleicht nicht wertlose Beobachtung trösten, zu der er eher als andere Gelegenheit findet. Um gleich die Hauptsache vorwegzunehmen: Meine Erfahrungen liegen alle in der Richtung, daß alle Empfindungen des Menschen, auch die einfachsten Gehörempfindungen, kein bloßes Empfangen, kein rezeptives Aufnehmen sind, sondern daß sie ein Erarbeiten, eine aktive Tätigkeit des Willens voraussetzen.

Keine Tatsache pflegt zu so häufigen Konflikten zwischen dem Schwerhörigen und seiner Umgebung zu führen, als der einfache Umstand, daß das Hören Zeit erfordert, und daß sie bei ihm größer ist als beim Gesunden. Als einst ein bekannter Astronom merkte, daß die von seinem Gehilfen notierten Beobachtungszeiten von den seinigen abwichen, nämlich später ausfielen, wurde er ungehalten und entließ ihn; er tat dem Aermsten unrecht. Die Astronomie weiß seitdem, daß jeder Beobachter seine „persönliche Gleichung" besitzt, und daß der langsamere Arbeiter, bei dem die Zeitdifferenz zwischen dem Ereignis und seiner Notierung größer ist, deshalb noch nicht der schlechtere Beobachter zu sein braucht. Das Unrecht, das jener junge Astronom erfuhr, erlebt der Schwerhörige fast täglich. Es wird gesprochen, er sitzt da und macht das berühmte „dumme Gesicht", erlaubt sich wohl sogar, um eine Wiederholung zu bitten; nachträglich aber springt ihm das Gehörte sozusagen ins Bewußtsein, er hat nun verstanden, antwortet entsprechend, und nun wird ihm seine unnötige Frage als dumme Angewohnheit, Unaufmerksamkeit, ja Rücksichtslosigkeit ausgelegt. Woher kommt es nun aber, daß der Schwerhörige eine um so viel „längere Leitung" hat, als der Gesunde? Nun, eben deswegen, weil das Hören eigene Tätigkeit voraussetzt. Wir buchstabieren nicht beim Lesen, sondern fassen nur uns geläufige Wortbilder auf und ergänzen selbsttätig das übrige. Wäre es anders, so könnte es nicht so schwer halten, Druckfehler zu finden. Je weniger geläufiger uns die Schriftart ist, um so langsamer lesen wir natürlich. Auch beim sonstigen Sehen ergänzen wir aus der Erinnerung oder der Phantasie. Wie viel Mühe haben nicht die modernen Maler gehabt, bis sie diese einfache Tatsache zur allgemeinen Anerkennung brachten.

Natürlich geht es mit dem Hören nicht anders als mit dem Sehen. Auch hier wird das im strengen Sinn akustisch Aufgefaßte durch unbewußte Tätigkeit des Verstandes ergänzt, und es ist klar, daß diese Tätigkeit unter gleichen Umständen um so größere Zeit in Anspruch nehmen wird, je dürftiger die Bruchstücke waren, auf denen das Verständis sich aufbauen soll. Ich glaube bestimmt beobachtet zu haben, daß mitunter von den entscheidenden Worten des Satzes nur die Vokale wirklich gehört wurden, aber durch unbewußte und unwillkürliche Tätigkeit stellt sich auch das Fehlende allmählich ein, nur bedarfs dazu der Zeit.

Eine wie große Rolle beim Hören der Wille, d. h. die mit Bewußtsein eingestellte Aufmerksamkeit spielt, ist allgemein bekannt. Aber auch dem Willen des Menschen, zumal wenn er sich auf eine bestimmte Sinnestätigkeit erstreckt, sind durch Ermüdung bestimmte Grenzen gezogen. Der Schwerhörige muß schon im gewöhnlichen Gespräch seinen Willen stärker anspannen als der normal Hörende; er ermattet leichter, seine Gedanken schweifen ab, er erscheint unaufmerksam. Daß sich sein Leiden in völlig ausgeruhtem Zustand immer weniger bemerkbar macht, als im ermüdeten, ist danach selbstverständlich.

Jedem, der mit meinen Leidensgenossen zu tun gehabt hat, wird es schon aufgefallen sein, daß sie mitunter merkwürdig gut zu hören scheinen, nämlich dann, wenn ein unbestimmtes, gleichmäßiges Geräusch den Untergrund abgibt, beispielsweise in der Eisenbahn, an einem rauschenden Wasser u. dgl. Der Grund ist m. E. schematisch vereinfacht, der folgende: Nehmen wir an, der Redende strengt, um das Geräusch zu übertönen, seine Stimme so stark an, daß sie doppelt so laut klingt wie das Geräusch. Bleibt für den Schwerhörigen etwa die Hälfte des Geräusches unhörbar, so entspricht dies dem vierten Teil der angewandten Stimmkraft. Aber die übrig bleibenden drei Viertel sind nun dreimal so stark als der für ihn vernehmlich gebliebene Teil des Geräusches, und der Schwerhörige ist also in diesem besonderen Fall dem Gesunden gegenüber im Vorteil. Auch die auffallende Leichtigkeit, mit der Schwerhörige zu telephonieren pflegen, hängt damit zusammen. Umgekehrt werden Schwerhörige in der Eisenbahn, bei Straßenlärm usw. stets die Neigung haben, zu leise zu sprechen, während sie bekanntlich bei sonst herrschender lautloser Stille häufig durch zu lautes Sprechen unliebsames Aufsehen erregen.

Ganz besonders fatal ist der folgende Umstand: In vielen Fällen beruht die Schwierigkeit nicht auf einer Erkrankung des Nervs, sondern auf einer gestörten Leitung, und infolgedessen werden die lauten Geräusche keineswegs im selben Verhältnis abgeschwächt wie die leisen. Stellen wir uns vor, eine Bewegung soll durch einen Mechanismus mit schadhaft gewordenen, schlotternden Gelenken weiterübertragen werden. Feinen und schnell wechselnden Anstößen gegenüber wird die Leitung ganz versagen, sehr grobe Anregungen aber in kaum verminderter Stärke weitergeben. Daraus ergibt sich, daß der Schwerhörige bei gar zu lauten und schrillen Tönen dasselbe Schmerzgefühl wie ein Normaler haben kann, zumal sein Ohr immer etwas überanstrengt ist. So wird er häufig entsetzt zurückfahren, wenn er gar zu laut angeschrien wird. Dazu kommt, daß der Schwerhörige es immer als kränkend empfindet, wenn sein Leiden überschätzt wird. Man mag es sich tausendmal sagen, daß es schließlich noch nicht ehrenrührig wäre, wenn man für dreimal so taub gehalten würde, als man ist — das sind Reflexionen des Verstandes, die gegen das natürliche Gefühl nur langsam aufkommen können.

Ein trübes Kapitel ist der Zustand dessen, was man als „Sprechkultur" bezeichnen könnte. Ich bin leider nicht in der Lage, ausländische Zustände zum Vergleich heranziehen zu können; aber das Urteil kann man wohl abgeben: Bei uns ist es mit dieser Seite der Kultur leider nicht zum besten bestellt. Daß der Angeredete vollen Anspruch darauf hat, das volle Gesicht des Redenden zu sehen, sollte doch schon als Höflichkeitsregel gelten. Dem Schwerhörigen, der immer, sei es als bewußte Kunst, sei es instinktiv, von den Lippen abliest, würde bei besseren öffentlichen Sitten in diesem Punkt manche Qual erspart bleiben. Aber da gibt es Leute, sogar hochgebildete, die beim Sprechen die Hand vor den Mund halten, als ob sie ständig gähnten. Raucher haben sich oft eine bewundernswerte Geschicklichkeit angeeignet, beim Reden ihren Glimmstengel zu balanzieren.

Auf das laute Sprechen allein kommt es übrigens nicht an. Eine deutliche, auch die Endsilben nicht verschluckende, vor allem nicht gar zu schnelle Sprechweise ist oft auch bei geringer Stärke überraschend gut verständlich. Auch spielen da individuelle Eigentümlichkeiten, die im einzelnen schwer zu zergliedern sind, vor allem auch Gewöhnung an ein bestimmtes Organ eine große Rolle. Im allgemeinen kann man sagen: Wem es nicht einerlei ist, ob er verstanden wird oder nicht, wer mit seiner Person hinter dem steht, was er spricht, der wird leichter verständlich sein als der innerlich Gleichgültige. Auch der Beruf spielt da eine wichtige Rolle. Zur Illustration möchte ich mit einem kleinen persönlichen Erlebnis schließen. Vor einigen Jahren nahm ich an einem Kongreß für Berufsberatung teil. Bibliothekare, Archivare, Kaufleute und Vertreter anderer Berufe sprachen, und ich saß und verstand kein Wort! Nur meine Leidensgefährten kennen die Qual solcher Stunden! Trotzdem hielt ich aus; denn es stand noch der Vortrag eines bekannten Berliner Politikers und Journalisten auf der Tagesordnung; und ich sagte mir, der Mann ist von Berufswegen an eine gewisse Eindringlichkeit gewöhnt; den wirst du schon verstehen! Ich verstand ihn denn auch Wort für Wort und bin ihm noch heute dankbar dafür.

BLB BADISCHE LANDESBIBLIOTHEK
Baden-Württemberg

Miet-Gesuche

Geb. jg. Mann sucht gut möbliertes, großes Zimmer, womögl. elektr. Licht, im Zentrum der Stadt auf 1. April. Angebote mit Preisangabe unt. Nr. 9747 ins Tagblattbüro erbeten.

Möbliertes Zimmer
f. Dauermiet. ges. Ang. u. Nr. 9759 i. Tagblattbüro.

Leeres Zimmer
v. berufst. Fräulein ges. Angeb. unter Nr. 9761 ins Tagblattbüro erb.

Gut möbliertes Zimmer
per 1. April von junger Dame gesucht. Nähe Marktplatz. Angebote unter Nr. 9751 ins Tagblattbüro erbeten.

Elegant möbl. Zimmer
evtl. mit Frühstück, zum 1. oder 15. April zu mieten gesucht.
Süddeutsche Diskonto-Gesellschaft
Karlsruhe Kaiserstraße.

Kapitalien

Geld gibt an solv. Leute jed. Stand. Bequeme Ratenrückzahl. Sept & Co., Nürnberg 2 Anfragen Rückporto.

Suche 15000 Mk. geg. Zins u. Sicherh. zu leih. zwecks Uebernahme ein. gut eingef. Geschäfts. Ang. u. Nr. 9763 ins Tagbl.

Mk. 3–500000 gesucht.
Hypothek. Sicherheit
Hoher Zins.
Angebote unter Nr. 9749 ins Tagblattbüro erbeten.

Offene Stellen

Zum 1. April für klein. Haushalt (2 Person.) ein nicht ganz unerfahr. Mädchen gesucht, da das bisher. heimberufen: Westendstraße 19, 1. Stock.

Jüng. Mädchen
zu kleiner Familie ges. Adr. im Tagbl. zu erfr.

Ehrliches, fleißiges
Mädchen
selbständig in Küche und Haushalt, bei hoh. Lohn u. guter Verpflg. per 1. April gesucht. **M. Oswald,** Schützenstraße 42.

Auf 1. April suche tüchtiges
Alleinmädchen
das kochen, sowie Hausarbeiten verrichten kann. Näheres Kaiserstraße 191 Laden links oder 3 St.

Zwei tücht., zuverlässige
Mädchen
für Küche u. Haushalt ges. bei hohem Lohn.
Konditorei **Hiller,** Kaiserstraße 87.

Alleinmädchen
bei hohem Lohn u. guter Kost ges. Amalienstr. 65 II

Ges. jüng. Zimmermädch.
das **gut** näht, büg. serv. oder sog. **Haustochter,** willig für Hausarb. Adr. im Tagblattbüro zu erfr.

Mädchen
zu sofortigem Eintritt, event. 1. April od. später gesucht. **Dietrich,** Kaiserstraße 124. 4 Stock.

Alleinmädchen
das kochen kann, zu jung. Ehepaar in kleine Wohnung (3 Zimmer) gesucht. Eintritt nach Uebereinkunft. Frau Frey, Douglasstraße 14. Tel. 918.

Saubere, ehrliche
Stundenfrau
täglich zwei Vormittagsstunden, gesucht. Zu erfragen im Tagblattbüro.

Stenotypistin,
durchaus perfekte Stenographin und Maschinenschreiberin
per sofort gesucht.
Schriftliche Angebote an
August & Emil Nieten
Karlsruhe.

Selten günstiges u. wirklich solides Angebot
Für die selbständige Leitung unserer in Karlsruhe zu gründenden **Versandstelle** suchen wir einen
tüchtigen u. soliden Herrn.
Branchekenntnisse und besondere Räume nicht nötig, wogegen die Uebernahme eines Warenlagers zur Ausführung des Versandes von ca. 10–20 000 Mk. erforderlich ist. Gefl. ausf. Zuschriften mit Angabe des verfügbaren Kapitals unter **D. N. 351** ins Tagblattbüro erbeten.

Junger Ausläufer
(stadtkundig)
gesucht
Leipheimer & Mende

Verkäufe

Häuser mit Läden
i. Amtsstadt Baden u. Pfalz m. 5 u. 9 Zimm., sofort beziehbar. Preis 150 000 M u. 250 000 M.
M. Busam, Herrenstraße 38.

Kl. Wach- und Schließ-Institut
in Mittelbaden, für einfachen, soliden Mann passend, zu verkaufen. Erforderlich Mark 12000.–, Näheres mit Freikouvert durch **Auskunftei Holveck, Offenburg.**

Zu verkaufen:
schöne, neue **Wohn-Baracke** 8 Zimmer und Küche, 4×12 m, doppelwandig, Ia Fußboden u. Decke, Falzziegeldeckung, Preis **M. 30000,** 1 neues **Sägewerk-Gebäude** aus Holz, ca. 50 cbm Bauholz, ca. 9000 Falzziegel, Bretterboden, mit Verschalung, Preis **Mark 65 000.** Angebote unter Nr. 9762 ins Tagblattbüro erbeten.

Schöne Ladeneinricht.
zu verkaufen. Näher im Tagblattbüro zu erfrag.

Schlafzimmer
hell eichen, mit 3türig Spiegelschr., 1,80 m br., u. echtem weiß Marmor, **Küche,** weiß lackiert, gute Schreinerarbeit. Angebote unter Nr. 9756 ins Tagblatt-Büro erbeten.

Diwan,
gut erhalten, für Warte- oder Probierzimmer passend, zu verkaufen.
Gebr. Ettlinger, Kaiserstraße 199

Neuer Pl.-Diwan (rot)
neue Chaiselongue, zwei gebr., gut erh. Diwans, einer zu 650 M, zu verk. Karabanoff, Zähringerstr. 50.

Ein modernes, 3teil. **Küchenbüffet** (vitschoin) preiswert zu verkauf.: Werderpl. 42 I.

Gasherd,
6flammig mit Back- und Wärmeofen, i. tadellosem Zustand, wegen Platzmangel zu verkaufen. Preis 1200 Mk.
Storchen, Mühlburg.

1 schönes **Fahrrad,** wie neu, 1 **Nickel-Emailherd** 1 **Rundschiff-Nähmaschine** preisw. zu verk. Schützenstraße 55, Laden.

C. F. MÜLLERSCHE HOFBUCHHANDLUNG M. B. H.
Buchdruckerei Karlsruhe i. B. — Verlagsanstalt Ritterstrasse 1
In unserm Verlag ist soeben erschienen
Dr. Paul Kirchberger
Die Entwicklung der Atomtheorie
Mit den Bildnissen von Dalton, Berzelius, Kekulé, Boltzmann Frau Curie, Rutherford, v. Laue, Planck und Bohr.
Infolge der gewaltigen Fortschritte, die unsere Vorstellungen vom inneren Bau der Atome im letzten Jahrzehnt gemacht haben, ist ein Buch wie das vorliegende zum dringenden Bedürfnis für jeden geworden, der die Entwicklung unserer naturwissenschaftlichen Grundanschauungen verfolgen will und nicht die Möglichkeit hat, die Originalarbeiten selbst zu studieren. Der Verfasser, dem es gelungen ist, ein in kürzester Zeit in mehreren Auflagen im In- und Ausland verbreitetes Buch über die Relativitätstheorie streng wissenschaftlich und doch allgemeinverständlich zu schreiben, hat auch hier eine Arbeit geleistet, die jeden Leser befriedigen wird.
Groß-Oktav, X und 260 Seiten mit 26 Abbildungen im Text und einer Klapptabelle: „Das periodische System der Elemente". Preis in Umschlag geh. Mk. 60.–, in Halbleinen geb. Mk. 75.– und Buchhändlerzuschlag.
Zu beziehen durch alle Buchhandlungen und von uns

Herren-Fahrrad
billig zu verk. bei **Hipp,** Luisenstr. 24, Hof, rechts.

Kindersitzwagen
(Sport) sehr gut erhalten, wenig gebraucht, gegen Barzahlung zu verkaufen Waldstraße 60 IV.

Verladegestell
(Eisen), ca. 70–80 Ztr. Tragkraft, 2,80×2,60 Mtr. groß, Mk 1500,
Handnähmaschine beinahe neu, Mk 450, zu verkaufen.
H. Sonniag, Auktionat. Durlacher Allee 10. Telephon 959.

Konfirmandenkleid bein. neu, preisw. abzug. Kaiserstraße 18, 1 Tr.

Feldgr. Anzug, Herrenkragen, Gr. 43, neu, zu verk.: Moltkestr. 21, III.

Eine Ziege m. o. ohne Jungen zu verkaufen.
Sornberger, Gärtnerei, Linkenheimer Landstr. 6.

Ziegen mit Jungen
w. abgeg. Sofienstr. 93, p.

2 hochträcht. Ziegen
zu verkauf.: **Knielingen,** Litzlauerstraße 25.

Kaufgesuche

Haus
zu kaufen gesucht, Karlsruhe oder Umgebung, m. oder ohne Garten, von Selbstkäufer. Angeb. u. Nr. 9755 ins Tagblattb.

Häuser, Landhäuser
Geschäftshäuser, Villen, Bäckereien, Metzgereien, Hotels, Wirtschaften sofort für vorgemerkte Käufer gesucht.
M. Busam
Herrenstraße 38.

Geschäftshaus
mit Laden, **Zentrum der Stadt,** aus Privathand zu kaufen gesucht. Ang. mit Preis unter Nr. 9757 ins Tagblattbüro erbet.

Kreuzsait. Flügel oder **Piano,** eventl. mit eingebautem Kunstspiel-Apparat, zu kaufen gesucht. Ang. unt. Angabe d. Preis, sow. Fabr. u. Nr. 9255 i. Tagbl.

Gebrauchte Möbel
jed. Art Betten, Schränke, Waschkommoden, Vertikos 2c., Speisezimmer, Polster- u. Küchenmöbel, ganze Einrichtungen kauft laufend **D. Gutmann,** Rudolfstraße 12.

Kleiderschrank und **Kommode** aus gutem Hause von Privat zu kauf. gesucht. Ang. u. Nr. 9754 ins Tagblattbüro erb.

Gut erh. kl. **Küchenschrank** zu kaufen ges. Ang. m. Preis u. Nr. 9760 ins Tagblattbüro erbet.

Gut erhaltene **Haus-Schulbank** zu kaufen gesucht. Angeb. mit Preisangabe unter Nr. 9758 ins Tagblattbüro.

Gebrauchte Möbel
sowie ganze **Haushaltungen** kauft die
Altmöbelstelle
Gemeinnützige Hausratsverwertung
Schloßplatz 13
Telefon 3204.

Waffen
aller Art kauft
A. Böttcher, Adlerstr. 40.

Größeres Geschäftshaus
in guter Lage, mit großen Geschäftslokalitäten versehen, auch Wirtschaftsräumlichkeiten kommen in Frage, sofort zu kaufen gesucht. Angebote unter **K. E. 1442** an **Ala Haasenstein & Vogler, Karlsruhe.**

Auf Anruf komme sofort
Kaufe gegr. Kleider, Wäsche, Stiefel, gebr. Möbel 2c. Karabanoff, **Zähringerstraße 50. Telefon 2051.**

1 schöne Chaiselongue
1 Diwan, 1 Wäschepuff zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9764 ins Tagblattbüro erbeten.

Schafwolle od. 2 Steppdecken zu kaufen gesucht. Angebot unter Nr. 9753 ins Tagblattbüro erbet.

Kinderwagen oder Klappwagen
Eisernes Kinderbett zu kaufen gesucht. Angeb. unt. Nr. 9725 i. Tagblattb.

Rechenschieber
sowie ein **großes Reißbrett** zu kaufen gesucht. Angebote unter Nr. 9752 ins Tagblattbüro erbet.

Felle:
Baummard. b. 3300 M
Steinmarder b. 2800 M
Feldhasen b. 36 M
Stallhasen b. 12 M
Mauswürfe b. 14 M
Iltisse, Füchse, Wiesel, Katzen- u. Ziegenfelle.
Händler erhalten Vorzugspreise.
Lupolianski & Co.
Zähringerstraße 28 II,
nicht im Laden.
Telephon 1446.

Israel. Gemeinde.
Hauptsynagoge Kronenstraße.
Freitag, den 24. März:
Sabbatanfang 6.15 Uhr
Samstag, den 25. März
Morgengottesd. 9.00 U.
Nachm.-Gottesd. 3.3 U.
Sabbatausgang 7.20 U.
Werktags: Morgengottesdienst 7.00 Uhr.
Abendgottesdienst 6.15 U.

Israel. Religionsgesellschaft.
Freitag, den 24. März:
Sabbatanfang 6.30 Uhr.
Samstag, den 25. März:
Morgengottesd. 8.00 U.
Schülergottesd. 2.45 U.
Nachm.-Gottesd. 4.30 U.
Sabbatausgang 7.30 U.
Werktags: Morgengottesdienst 6.30 Uhr.
Nachm.-Gottesd. 6.00 U.

Photographien
Postkarten-Porträts Gruppen-Vergrößerungen
Rausch & Pester
Karlsruhe
Erbprinzenstr. 3

Durlach
Anzeigen- und Abonnements-Bestellungen
richte man für Durlach an unseren Vertreter
Firma
Carl Walz
Hauptstr. 50
Telephon 393
Die Geschäftsstelle des Karlsruher Tagblatt

Abonnenten
kauft bei Inserenten des Karlsruher Tagblatts.

Empfehle mich den **geehrten Hausbesitzern und Architekten** für alle vorkommenden
Installations- und Blechnerarbeiten
bei **günstigsten Preisen,** unter **billigster Berechnung** des Materials.
Anton Saas, Installateur u. Blechnermstr. Herrenstraße 54. Telephon 4131.

Fleisch-Verkauf.
Verkaufe heute **Freitag** und **Samstag, Gluckstraße 6** und auf dem **Wochenmarkt Ludwigsplatz** und **Hauptmarkt**
Rindfleisch . . . per Pfd. 26–28 M
junges Kuhfleisch per Pfd. 20–22 M
Kein Gefrierfleisch. **Karl Bommert.**

Todes-Anzeige.
Gestern abend wurde uns unser liebes Kind
Hermann
nach kurzer, schwerer Krankheit durch den Tod entrissen.
Karlsruhe, den 23. März 1922.
In tiefem Schmerz:
Familie Probsthain.
Beerdigung Samstag mittag 2 Uhr.

Statt besonderer Anzeige.
Heute früh entschlief sanft nach längerem Leiden unsere liebe Tante
Frau Geh. Finanzrat
Anna Becker Wwe.
im Alter von 71 Jahren.
Im Namen der tieftrauernden Hinterbliebenen:
Sigmund Becker, Rechtsanwalt,
Karl Becker, Oberregierungsrat.
Die Feuerbestattung findet Samstag, den 25. d. Mts., vormittags 11 Uhr, im Krematorium hier statt.
Trauerhaus: Nowackanlage 6.

Nachruf.
Gestern verschied nach schwerem Leiden unser
Bürochef und stellvertretender Generalagent
Herr Karl Bleich.
Tiefbewegt betrauern wir den Heimgang eines mit reichen, gediegenen Fachkenntnissen und einem offenen, vornehmen Charakter ausgestatteten lieben Mitarbeiters, der unserer Gesellschaft während fast 27jähriger Tätigkeit in vorbildlicher, unermüdlicher Schaffensfreude unschätzbare Dienste geleistet hat.
Sein Andenken wird von uns stets in hohen Ehren gehalten werden.
Karlsruhe, den 23. März 1922.
Deutscher Phönix
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Zweigniederlassung Karlsruhe.
Unbescheid.

Nachruf.
Nach kurzer, schwerer Krankheit entschlief fast mitten in rastlosem Schaffen unser Karlsruher
Bürochef und stellvertretender Generalagent
Herr Karl Bleich.
Seit mehr als einem Vierteljahrhundert hat er durch reiches Wissen, große Geschäftserfahrung und aufopfernde Pflichttreue unserer Gesellschaft Dienste geleistet, die wir ihm auch über das Grab hinaus danken werden.
Frankfurt a. M., den 23. März 1922.
Deutscher Phönix
Versicherungs-Aktien-Gesellschaft.
Die Direktion:
Dr. Giesler.

Nachruf.
Tief ergriffen hat uns die Kunde von dem Ableben unseres
Bürovorstehers
Herrn Karl Bleich
Wir betrauern in dem Verstorbenen einen allezeit väterlichen Berater, lieben Kollegen und verständnisvollen Vorgesetzten, dessen Andenken uns unvergeßlich bleiben wird.
Karlsruhe, den 23. März 1922.
Die Angestellten der Zweigniederlassung Karlsruhe des „Deutschen Phönix".

Trauerbriefe
jeder Art liefert rasch und in tadelloser Ausführung
C. F. Müllersche Hofbuchhandlg. m. b. H.

Ihr Paßbild
in wenigen Minuten nur im Photograph. Atelier, Herrenstr. 38

Hämorrhoiden-
Kranke m. entsetzl. Schmerz, Blutung, Knotenbildung, **Rheumatiker** mit Gicht, Muskel- und Gelenkrheuma, die **Sanitas-Hauskur** hilft in verzweif. Fäll. Verl. nur Sanitas in Kronen- u. Stadt-Apoth. u. Dr. Arker, Mühlb.